

Entwicklungen im Zeitraum 2000 bis 2010 und erkennbare Trends

Flächenzuwächse im Gemüsebau gleichen die schrumpfende Obstflächen aus

Nachdem die statistischen Zahlen zu Anbauflächen und Erträgen des letzten Jahres vorliegen, ist erstmals eine Gesamtübersicht über das letzte Jahrzehnt möglich. Sieht man von jahresbedingten Schwankungen ab, werden interessante Entwicklungen erkennbar.

Gemüsebau

Verglichen mit dem Stand des Jahres 2000 von 5.225 ha Gemüsebaufläche konnte diese bis Ende letzten Jahres um mehr als ein Viertel (+28%) auf 6.680 ha ausgedehnt werden. Getragen wurde diese Entwicklung ganz wesentlich von der nahezu ununterbrochenen Erweiterung der **Spargelproduktion** von 1.245 ha Ertragsanlagen im Jahr 2000 auf 2.767ha im letzten Jahr. Günstige natürliche Bedingungen, ein Ertragsniveau auf bzw. über dem deutschen Durchschnitt und eine gut funktionierende Vermarktung bilden ein solides Fundament für die weitere Entwicklung. Berücksichtigt man die 625 ha (2010) Junganlagen mit, dann steht auf jedem zweiten gemüsebaulich genutzten Hektar in Brandenburg Spargel. Damit gibt es inzwischen mehr Spargel- als Obstflächen!

Der Preisdruck aus dem Handel und der Verarbeitungsindustrie führte seit 2004 zu deutlichen Einschränkungen des **Möhrenanbaus** für die Verarbeitung vom Höchststand im Jahr 2003 mit 970 ha Anbaufläche auf 523 ha im abgelaufenen Jahr. Kritisch zu werten ist das im deutschlandweiten Vergleich deutlich unterdurchschnittliche Ertragsniveau. Wurden im Jahr 2010 deutschlandweit 534 dt Möhren je ha geerntet, waren es in Brandenburg ‚nur‘ 438 dt – ein Umstand der die Wirtschaftlichkeit der Kultur gerade bei dem derzeit niedrigen Preisniveau nachhaltig beeinträchtigt.

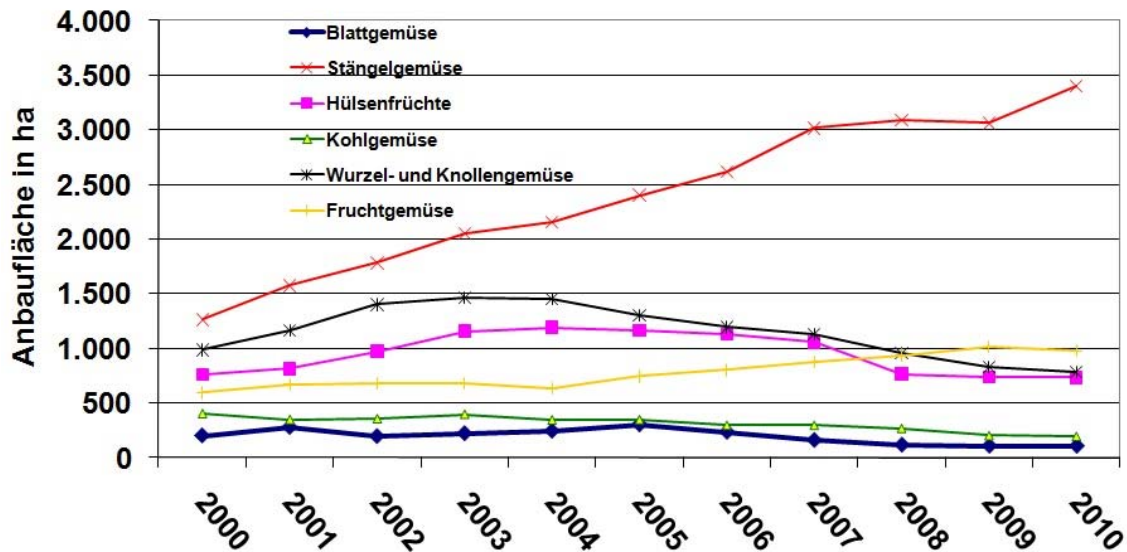
Vergleichbar zum Möhrenanbau gestaltet sich die Situation der für das Oderbruch wichtigen Kulturen **Erbse, Bohne und Spinat** im Hinblick auf die Flächen- und Ertragsentwicklung. Zusätzlich erschwert wird hier die Situation durch die Insolvenz eines großen Verarbeitungsbetriebes. Gelingt es nicht einen neuen Betreiber zu finden, ist kurzfristig mit einem massiven Rückgang des Anbaues dieser Kulturen und negativen Auswirkungen auf die ehemaligen Lieferanten durch die Entwertung der in die Erntetechnik getätigten Investitionen zu rechnen.

Der Anbau des einstmals im Oderbruch bedeutenden **Kohlgemüseanbaues** hat sich von 404 ha zur Jahrtausendwende auf 197 ha im letzten Jahr weiter verringert und ist weitgehend vom Oderbruch in die Randbereiche des Spreewalds abgewandert.

Im Ergebnis einer weniger starken, aber dem Spargelanbau vergleichbar stetigen Entwicklung wurde der **Einlegegurkenanbau** im Spreewald mit 708 ha Fläche nach dem Spargel zur zweitbedeutendsten Gemüsekultur im Land Brandenburg und der Spreewald nach Niederbayern zum zweitgrößten Anbauzentrum in Deutschland.

Positiv zu vermerken ist der, gemessen am gesamten Produktionsumfang, umfangreiche Neubau bzw. die Sanierung von gemüsebaulich genutzten **Gewächshausflächen** im zurückliegenden Jahrzehnt. So stieg die Anbaufläche von 30 ha im Jahr 2000 auf 43 ha im letzten Jahr. Hauptkulturen unter Glas sind Tomaten und Salatgurken.

Strukturentwicklung des Gemüseanbaues im Land Brandenburg 2000 - 2010



Obstbau

Abgesehen von positiven Einzelbeispielen gestaltet sich die Entwicklung im Brandenburger Erwerbsobstbau durchweg schwieriger. So sank die Anbaufläche im letzten Jahrzehnt erneut um 21 Prozent: von 3.916 ha im Jahr 2000 auf 3.087 ha im letzten Jahr. Sowohl im deutschlandweiten Vergleich, wie auch zu den benachbarten Bundesländern, liegt das Ertragsniveau bei nahezu allen Obstarten unter dem Durchschnitt.

So betrug die Anbaufläche der **Hauptobstart Apfel** zur Jahrtausendwende 1.775 ha und sank entsprechend den letzten verfügbaren Zahlen bis zum Jahr 2007 auf 1.197 ha ab. 56 Prozent der Bestände (682 ha) waren zu diesem Zeitpunkt bereits 15 Jahre und älter. Wurden im sechsjährigen Mittel in Brandenburg 226 dt Äpfel je Hektar geerntet waren es im Durchschnitt aller Bundesländer 312 dt/ha.

Die Situation bei den anderen Obstarten ist vergleichbar. Dies beeinträchtigt massiv die Wirtschaftlichkeit der Unternehmen, führt im Mittel der Jahre zu viel zu niedrigen Reproduktionsraten und im Ergebnis zur weiteren Überalterung der Bestände. So stammen auch gegenwärtig noch 60 Prozent der Obstanlagen aus der Zeit vor 1990. In Fachkreisen herrscht daher weitgehend Einigkeit, dass es gerade im traditionsreichen Werderaner Anbaugbiet zu weiteren massiven Anbaurückgängen kommen wird.

Die Situation ist mittlerweile gut analysiert. Fachliche Lösungen zur Ertragssteigerung bei den Hauptobstarten liegen ebenso vor wie interessante Nischenprodukte zur Ergänzung des Sortiments. Dennoch fällt es aufgrund der hohen Kosten für den Aufbau neuer, ertragreicher Bestände und der geringen Eigenkapitalausstattung vielen Unternehmern schwer, für ihre Situation umsetzbare Lösungen zu entwickeln.

Möglicherweise entwickelt sich der Werderaner Erwerbsobstbau in dieser Situation in Richtung seiner Ursprünge weiter – als kleinere direktvermarktende Betriebe für die Berliner und Potsdamer Bevölkerung. Wenn diese den Unternehmern und ihren Familien ein auskömmliches Einkommen sichern, kann dies im Einzelfall durchaus eine interessante Alternative sein.

Jörg Lübcke, LELF Großbeeren
16. Mai 2011